

Reisebericht Naher Osten vom 1. September – 30. September 2007

Teil 1; Thun bis in die Türkei

Mitte April startete der Aufbau des Toyota Hilux als Fernreisefahrzeug. Der Aluaufbau und das Hubdach kommen aus Deutschland, der Innenausbau erledigen wir selber. Der Sommer 2007 war damit organisiert und die Freizeit limitiert. Immerhin haben wir das Ziel erreicht und können am 1. September die Testfahrt antreten. Der Ausbau ist zu 99% fertig und der Wagen wird auf den Namen „HEDULA“ getauft.

Die Testfahrt soll uns in den nahen Osten führen, in Länder, die wir bis jetzt noch nicht kannten. Der Balkan, Syrien, Jordanien und Libanon steht auf dem Programm. Die totale Reise wird ohne Schifffahrt rund 9000 km umfassen und 30 Tage dauern. Ein ziemlich anspruchsvolles Programm, das uns aber zeigen soll, ob HEDULA für eine grössere Reise tauglich ist und was noch verbessert werden muss.

Der Start

Damit wir bereits recht zügig in die Ferien kommen, haben wir den Autozug von Kandersteg direkt nach Iselle gebucht. In der Schweiz ist es bekanntlich so, dass Züge pünktlich abfahren, was bereits die erste Stresssituation mit sich brachte. Die Abfahrtszeit in Kandersteg steht um 17:40 fest und um 17:10 sind wir immer noch in Thun in der Garage und schrauben letzte Riegel an.

Plötzlich wird klar, dass Kandersteg doch nicht nur um die Ecke liegt und wir brechen auf (und wie). HEDULA muss sich als Rallyefahrzeug beweisen, Asi als Termin Manager und ich als Clay Regazzoni. Mit Ach und Krach erreichen wir den Zug, den Asi um 7 Minuten verzögern konnte. Alles klar, wir sind als letzte drauf und er fährt ab. Die Fahrt mit bestem Wetter durchs Wallis nehmen wir nur am Rand wahr, zuerst muss der Stress abgebaut werden. In Domodossola gönnen wir uns bei Mario eine Pizza



Der Oberkellner fragt uns allen Ernstes, ob wir mit einem Frigo unterwegs seien. Das Konzept bezüglich Tarnung hat also die erste Hürde genommen. Auffallen um KEINEN Preis ist die Devise und damit der beste Schutz gegen Diebstahl. Das funktioniert anscheinend bereits in Europa. Es geht weiter durch Italien, Slovenien und Kroatien nach Sarajevo in Bosnien, unserem ersten Ziel.

Der Balkan

Die kroatische Küste reizt landschaftlich durch wilde Berge, die sich bis ans Meer ziehen. Die Strassenqualität ist gut, aber es zieht sich endlos. Nach dem Grenzübertritt nach Bosnien erreichen wir Mostar, das immer noch sehr viele Spuren des vergangenen Krieges zeigt. Viele Häuser sind zerschossen und die Fenster gleichen schwarzen Löchern. Allerdings breitet sich das Leben in den vielen Strassencafés aus und Mostar wirkt lebendig.

Gemäss Aussagen von Kollegen soll die Polizei in den Balkanstaaten gegenüber Touristen auf Kundenfang sein. Es heisst also vorsichtig sein, trotzdem bezahlen wir zweimal wegen Geschwindigkeitsübertretung ein paar Euro. Beide Male nach zähen Verhandlungen schlussendlich ohne Quittung, dafür deutlich reduziert.

In Sarajevo treffen wir unsere Freunde aus Australien, Lisa und Pete mit ihren beiden Töchtern. Wir trafen die beiden vor 15 Jahren in Bolivien und der Kontakt ist nie abgerissen. Pete arbeitet in Sarajevo als Anwalt und bringt Kriegsverbrecher vor Gericht. Am Abend besuchen wir ein englisches Pub und lassen etwas Bier fließen. Asi erstedt auf dem Markt einen schönen Armreif als Souvenir. Er ist etwas zu gross, aber wir werden ihn im Nahen Osten kürzen lassen.

Die Reise geht weiter Richtung Serbien. Ein Polizist erklärt uns eine Abkürzung, die es in sich hat. Rund 25 km fahren wir über ein ehemaliges Eisenbahntrasse durch eine tiefe Schlucht. Es wurden zwar die Schienen und Schwellen rausgerissen, aber die vielen langen Tunnel sind sehr schmal und unbeleuchtet.



Ehemaliges Eisenbahntrasse als Strasse.

Durch Serbien und Bulgarien fahren wir auf dem legendären „Autoput“ der früher als eine der gefährlichsten Strassenverbindungen (Jugoslawien und Bulgarien) in Europa galt, aber heute grösstenteils zu einer Autobahn ausgebaut ist.



Das kleine Menu in Bulgarien für 6 Franken

Türkei



Gegenverkehr auf der Autobahn

Die Einreiseprozedur ist zeitlich aufwendig, aber problemlos. Unsere Daten werden etwa 3 Mal in ein anderes Datennetzwerk erfasst und zwar bis ins Detail. Wir übernachteten auf einer Raststätte ausserhalb Istanbul und wollen die Stadt mit dem Morgenverkehr erobern. Das gelingt soweit, bis die Autobahn aus irgendwelchen Gründen verstopft ist und die Autofahrer umdrehen, zurück zur Einfahrt fahren und dort die Autobahn verlassen. Für uns doch etwas ungewöhnlich, doch wir machen mit. Was uns in der Türkei speziell auffällt sind die hohen Treibstoffpreise. Ein Liter Bleifrei kostet umgerechnet rund 3 Franken. Zum Glück wurde der Tank in Bulgarien noch gefüllt!

Istanbul ist das wahre Chaos. Die Anfahrt ins Zentrum bedeutet harte Arbeit und die Wegfahrt über die Europabrücke Richtung Asien auch wieder. Jeder Zentimeter muss ausgenützt werden, ansonsten es ein anderer tut. Auf einem kleinen Parkplatz beim Bazar kommen wir schliesslich zum stehen. Natürlich erreichen wir den Parkplatz über seine Ausfahrt, die Einfahrt ist verstopft wie alles andere. Nach einigen Diskussionen und Einschalten des lokalen Touristenbüros als Vermittler findet sich ein passender Platz für Hedula und wir tauchen in den grossen Bazar ein. Asi ersteht allerlei „wichtige“ Sachen, unter anderem einen goldenen Armreif. Ich setze mich ab und zu in eine Teestube und geniesse das Geschehen oder zu einem Händler und spreche Touristen an, um ihnen seine Ware anzupreisen. Die Händler freuen sich über die unerwartete Hilfe und wollen mich anstellen.



Vor und in der blauen Moschee in Istanbul.

Nach einem erfolgreichen Tag überqueren wir den Bosphorus und stehen bei der Zahlstelle nach der Brücke infolge sprachlicher Schwierigkeiten in der falschen Schlange an und können nur elektronisch bezahlen. Als wir dies bemerken ist an einen Spurwechsel natürlich nicht mehr zu denken. Ich spreche meinen Hintermann auf seine Cashcard an, aber er kennt den Preis nicht. Ich tausche ein Taschenlampe gegen den Brückenzoll und benutze seine Karte zur Durchfahrt der Zahlstelle. Alle sind zufrieden und es geht weiter. Das wütende Gehepe während der Diskussion haben wir grosszügig überhört.

Nach Istanbul schleichen wir hinter stinkenden Lastwagen bis auf über 1000m Höhe auf das Hochplateau von Ankara. Die trockene Hitze lässt uns in der Dunkelheit ahnen, dass wir in der Wüste angekommen sind. Am morgen präsentiert sich uns denn auch eine karge Landschaft, eine Stein- und Geröllwüste mit wenig ausgedörrten Büschen.

Durch die Türkei sind die Strassen in einem sehr guten Zustand und oft Zweispurig ausgebaut. Wir kommen gut voran. In Ankara besuchen wir ein grosses Shoppingcenter um unsere Vorräte auszubauen. Da erblicken wir doch tatsächlich mitten drin als Attraktion eine Kunsteisbahn! Vor der Türe zeigt das Thermometer gut 40°C. Selbstverständlich stelle ich als Tourist die Sinnfrage nicht.



Kunsteisbahn in einem Shoppingcenter bei Ankara (Aussentemperatur 40°C)

Als nächstes steht Göreme mit seinen Sandsteinformationen auf dem Programm. In vergangenen Zeiten haben sich Bewohner in das weiche Gestein Behausungen gehauen, die man besichtigen kann. Der Zahn der Zeit hat zwar vieles verändert, aber der Wohnkomfort lässt sich noch gut erahnen. Natürlich gibt es um die Formationen herum auch eine Tourismusindustrie. Auf einem Parkplatz ausserhalb spricht mich beispielsweise eine Guide an, dass wir nicht nach Göreme fahren solle. Es seien dort 4000 Italiener zu Besuch, die bei „New Holland“ (Traktorenfabrik) arbeiten und den Ausflug als Firmengeschenk erhalten haben. Wir sollen besser die nahe Mädchenschule besuchen, in welcher Teppiche hergestellt werden. Heute sei der Eintritt gerade gratis, weil Freitag ist, ansonsten 10 Euro. Aha! Wir kommen gerade von Göreme und der Ort ist mehr oder weniger Menschenleer. Ein anderer Fachmann biedert sich in einer Kneipe an und erzählt uns, dass er mit seinen Söhnen seit 15 Jahren spezielle Töpfereiprodukte herstellt und sie gerne zeigt. Natürlich sind wir skeptisch, haben aber Zeit und besuchen die „Fabrik“ später. Als wir eintreffen, sind die Söhne per Handy vorgewarnt und auf ihrem Posten. Es wird Lehm geschlagen und etwas gebastelt. Sofort ist die Show zu erkennen und wir amüsieren uns köstlich. Die Produkte entpuppen sich als quasi Abfall vom Basar in Istanbul und es gibt wirklich nichts zu kaufen. Der heikelste Punkt ist jetzt davonzukommen, ohne dass jemand das Gesicht verliert, aber wir schaffen es. Im grossen und ganzen haben wir in der Türkei mit den Menschen sehr gute Kontakte und keine Probleme. Das Land ist im Vergleich vor 10 Jahren extrem teuer geworden und man will überall Euro.



Gesteinsformationen in Göreme / Kapadokien

Kurz vor der Syrischen Grenze meldet Hedula probleme an. Am Armaturenbrett tauchen Warnlichter auf und eine Kontrolle ergibt, dass sich der hintere Keilriemen in Luft aufgelöst hat. Zum Glück habe ich ein Reserveteil dabei und kann die Reparatur bei Mittagstemperaturen und starkem Wind, der sich wie ein Heissluffföhn anfühlt, angehen. Ein freundlicher türkischer Trucker hilft mir dabei, den es braucht mehr als 2 Hände und Asi ist schon mit der Dokumentation belegt.



Mit dem Trucker Samsun beim Keilriemenwechsel

Weiter geht die Fahrt der syrischen Grenze Bab el Hawa entgegen.